

Laibacher Zeitung.

Nr. 297

Freitag am 29. Dezember

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inserationsblätter“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Einladung zur Pränumeration für das Jahr 1855 auf die Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis für Laibach, im Zeitungs-Komptoir abgeholt: ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr.
ins Haus zugestellt 12 „ „ 6 „ — „
mit Post portofrei zugesendet 15 „ „ 7 „ 30 „

Um keine Störung in der Zusendung eintreten zu lassen, werden die P. T. Abonnenten aufmerksam gemacht, ihre Bestellung ungesäumt machen zu wollen, und daher gebeten, die Pränumerationsgelder im vollen Betrage portofrei einzusenden. — Die ausführliche Pränumerations-Ankündigung ist in den Beilagen dieser Zeitung wiederholt abgedruckt worden.
Laibach, im Dezember 1854.

Ignaz v. Kleinmayr et Sedor Wamberg,
Zeitungs-Verleger.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 14. Dezember d. J. den Kreishauptmann, Franz Grohmann, auf seine Bitte von Zaleszczyk nach Stryi zu übersetzen, den ersten Kreiskommissär, Ludwig Kube, zum Kreishauptmann in Zaleszczyk und den zweiten Kreiskommissär, Emil Dworzak, zum ersten Kommissär allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Advokaten in Laibach, Dr. Maximilian Wurzbach, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserreiches mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate „Tannenbergl“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Dezember d. J. bei den Militär-Landes-Rechnungs-Departements die provisorischen Kriegsbuchhalter: Josef Schultner, Josef Mornitzer, Josef Niklas, Karl Lowak, Josef Rieth, zu wirklichen Kriegsbuchhaltern erster Klasse, und die provisorischen Kriegsbuchhalter: Anton Sperle, Anton v. Füllenbaum, Johann Skalnik, Stefan Wanschura, Franz Altmstein, zu wirklichen Kriegsbuchhaltern 2ter Klasse; ferner zu Vize-Kriegsbuchhaltern die provisorischen Rechnungsräthe: Ignaz Rupeh, Franz Sellinka, Karl Böckl, Josef Jonas und Georg Frubi allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Agram, Jakob Franz Palec, zum wirklichen Gymnasiallehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. LII. Stück. VI. Jahrgang 1854.

Dasselbe enthält unter
A.

Nr. 311. Verordnung des k. k. Finanz-Ministeriums vom 28. November 1854, womit die tarifmäßige Benennung: „gerissenes Fischbein“ erläutert wird.
Nr. 312. Verordnung des k. k. Finanz-Ministeriums vom 1. Dezember 1854, nach welcher gestattet wird, der Stempelpflicht rückichtlich inländischer Wechsel noch auf eine andere Art, als dieses die Verordnung v. 8. November 1854 (Nr. 288 des Reichs-Gesetz-Blattes) festsetzt, Genüge zu leisten.

B.

Nr. 313—316. Inhaltsanzeige der unter den Nummern 301, 303, 304 und 305 des Reichs-Gesetz-Blattes vom Jahre 1854 enthaltenen Erlässe.

Laibach am 29. Dezember 1854.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Der Oberstlieutenant Eduard Ghlayn v. Sembyce, des Flottillenkorps, zum ad latus des Pionnierkorps-Kommandanten, und der Fregattenkapitän Eugen Preu, zum Chef der zweiten Sektion des Marine-Oberkommando.

Pensionirungen:

Der Major Karl Mierzinsky, des Militär-Fuhrwesenkorps, und der Hauptmann Georg Badalic, des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 als Major.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Wien, 27. Dez. Der „Moniteur“ vom 23. d. M. meldet in seinem amtlichen Theile:

„Palast der Tuilleries, 22. Dezember.

Herr Baron v. Hübnér, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät, hat heute die Ehre gehabt, in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen zu werden, und ihm ein eigenhändiges Schreiben seines Souverains mit den Insignien des Großkreuzes des k. St. Stefan-Ordens zu überreichen, den Sr. k. k. apostolische Majestät Sr. Majestät verliehen hat.

Nach dieser Audienz hat der Herr Minister von Oesterreich die Ehre gehabt, dem Kaiser den Herrn Fürsten von Schönburg vorzustellen, der mit der Mission beauftragt war, das kaiserliche Schreiben und die Insignien zu überbringen.

Wien. Am 22. Dezember wurde der hier verstorbene k. großbritannische General du Plat mit den bei Bestattung eines österr. Generals üblichen militärischen Ehren feierlich zur Erde bestattet. Den Leichenzug, unter Führung des k. k. Generalmajors Prinzen von Holslein, bilden zwei Bataillone Infanterie, eine Division Kavallerie und eine halbe Batterie. Eine große Anzahl österreichischer und ausländischer Generale und Offiziere und viele Mitglieder des diplomatischen Korps erschienen in Begleitung des militärischen Kondukts. Die ausgerückten Truppen feuerten am Glacis vor dem Stubenthore die üblichen Ehrensalven ab. Der Leichnam wurde auf dem St. Marxer Friedhofe beerdigt.

* Im k. k. Schulbücher-Verlage ist ein deutsches Lesebuch für die unteren Gymnasialklassen mit Schülern kroatischer Muttersprache von Johann Marcu erschienen und vom k. k. Unterrichts-Ministerium zum Lehrgebrauch anempfohlen worden.

Wien, 26. Dezember. Der königl. preussische Oberst und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Hr. Baron v. Manteuffel, befindet sich mit einem Spezialauftrage seit 23. d. M. innerhalb den Mauern Wien's.

— Zur Herstellung von 35 Wächterhäusern auf der Eisenbahnstrecke zwischen Laibach und Litsch im präliminirten Kostenbetrage von 124.818 fl., ist eine Offertverhandlung von der Zentral-Eisenbahndirektion ausgeschrieben worden, wohin auch bis längstens 15. Jänner k. J. Offertanträge einzureichen kommen.

— In Folge des a. h. genehmigten Entwurfes für die definitive Organisation des Hafen- und Seesantitätsdienstes an der Seeküste der kroatischen Militärgrenze ist nun der Konkurs zur Besetzung der dießfälligen Dienstposten ausgeschrieben worden. Aufgestellt werden ein Zentral-Hafen- und Seesantitätsamt in Zengg; dann Hafen- und Seesantitätsagenten in Carlodago, St. Georgen, Jablanz und Portoteplo; dann Hafen- und Seesantitäts-Exposituren in Gzardak, Blasko, Lukowo, Klada, Prizna, Cesarika, Lucowo, Sugarze, Dewzig-Draga und Laminika. Die Aufstellung der neuen Aemter dürfte bis zum Monate März erfolgt sein.

Wien. Die k. „Wiener Ztg.“ veröffentlicht Folgendes:

Kundmachung.

Am 23. Dezember l. J. sind in Wien 8 Personen an der Brechruhr erkrankt, 1 genesen und 4 gestorben.

In Behandlung befinden sich noch 87 Kranke. Seit dem Ausbruche der Epidemie sind 5123 Personen erkrankt, 3400 genesen und 1636 gestorben.

Wien am 24. Dezember 1854.

Triest, 23. Dezember. Die Kunstwelt ist um eine Berühmtheit ärmer! Den ausgezeichneten schwedischen Bildhauer Professor Fogelberg (in Rom ansässig), der von Stockholm kam, wo er der Enthüllungsfeyer der von ihm modellirten Statue Karls XIV. bewohnte, erlitt hier der Tod. Er starb vorgestern an einem Schlagflusse.

Deutschland.

Berlin, 22. Dez. Das Verbot der Pferdeausfuhr aus Preußen ist namentlich deshalb erfolgt, weil von Rußland große Ankäufe von Artilleriepferden in den östlichen Provinzen gemacht sein sollen, wodurch die Preise für die Pferde der einheimischen Artillerie sehr gestiegen sind.

Karlsruhe, 19. Dezember. Der „Schwäb. Merk.“ schreibt von hier:

„Öffentliche Blätter bringen sehr kriegerische Nachrichten aus hiesiger Residenz; danach soll bereits der Befehl zur Mobilmachung des badischen Heeres abgegangen sein, auch die diesjährige Rekrutenausshebung mit besonderer Strenge erfolgen. An diesen Gerüchten ist nichts wahr; im Gegentheil befiehlt ein Ministerialerlaß, daß die Aushebungscommission nur auf ganz taugliche Subjekte Rücksicht nehmen, und die halbwegs tauglichen zurückstellen solle. Diese Maßregel ist also eher als eine friedliche, denn als eine kriegerische zu bezeichnen.

Die in Rudolstadt erscheinende „Allgemeine Auswanderungs-Zeitung“ enthält folgenden Artikel:

„New-York im Oktober. Wir berichteten neulich, daß von hier seit dem August d. J. etwa 3—4000 Einwanderer wieder nach Europa zurückgekehrt seien. Der Grund sind die hohen Preise der Lebensmittel und die hohen Mieten, so wie der alles niederhaltende Druck der gegenwärtigen Geschäftskrisis. Neuerdings liegen über diese Wiederauswanderung weitere Angaben vor und nach ihnen schätzt man die Zahl der seit 1. August d. J. in ihre Heimat wieder Zurückgekehrten bereits auf 6000 Personen. Natürlich können nur solche zurückkehren, welche mit mehr oder minder großen Mitteln ihre Auswanderung hieher unternommen, und man mag darnach die Bedeutung einer Zahl von 6000 Zurückkehrender ermessen. Die große Menge solcher dagegen, die mit geringen Mitteln hier angelangt, kann nicht fort und muß, komme was da wolle, hier über sich ergehen lassen. Wie lange aber wird man noch in Europa gegen die Warnung solcher Thatsachen, wie die hier bezeichneten, taub bleiben? Der jüngst verfloßene Monat September hat wieder seine 28.356 Passagiere hier ans Land geworfen und in den europäischen Häfen drängen sich Woche für Woche neue Auswandererschaa ren, um hier ihr Glück zu versuchen. Der hier anlangende Einwanderer vertauscht seine heimische Noth nur mit einer gleichen Noth in der Fremde, die eben, weil es die Fremde ist, nur um so härter drückt. In der Heimat fehlen den Meisten helfende und tröstende Freunde und Verwandte nicht, hier kommt der Noth kein verwandtes Mitleid entgegen. Im Gegentheil stößt sie in der amerikanischen Bevölkerung nur auf ein entschieden feindliches Begegnen des Nativismus, welcher dem fremden Einwanderer sein Hierherkommen um so weniger verzeiht, wenn er, statt ihm Gelegenheit zu Geldgewinn zu bieten, etwa gar seine Unterstützung in Anspruch nimmt.“

Frankreich.

Paris, 22. Dez. Der „Moniteur“ meldet an der Spitze seines nichtamtlichen Theils:

„Der Kaiser wird am Dinstag, 26. Dez., punkt 1 Uhr, im Marssallssaale des Tuilerienpallastes die Eröffnung der legislativen Session von 1855 in Person vollziehen und den Eid jener Herren Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers empfangen, welche diese Formalität noch nicht erfüllt haben.“ (Folgen Bestimmungen über den Eintritt der zum Gefolge Ihrer Majestäten berufenen Personen, so wie der drei hohen Staatskörper etc.)

Auf den Werften zu Cherbourg sind 300 neue Zimmerleute für die Schiffbauten angelangt, die man mit äußerster Thätigkeit betreibt. Das Schrauben-Linienschiff „Arcole“ wird erst im März vom Stapel laufen, weil die dabei beschäftigten Arbeiter größtentheils zum Bau eines großen Transportdampfers und zweier Kanonenboote verwendet wurden. Die schwimmende Schrauben-Batterie „Devastation“, mit 16 Fünfpfündern, wird zu Ende des Monats fertig sein. Außer den bezeichneten Schiffen liegen auf den Werften von Cherbourg noch ein Dampf-Linienschiff, eine Dampffregatte und zwei Schraubenschiffe.

Die Einschiffung der zwei neuen Divisionen der orientalischen Armee hat jetzt begonnen und wird nun ohne Unterbrechung fort dauern. Man glaubt, daß diese 20.000 Mann, die andern detachementsweise abgehenden Verstärkungen nicht mitgerechnet, sammt allen ihrem Materiale bis Ende Jänner vor Sebastopol sein können.

Großbritannien.

London, 18. Dezember. Das Oberhaus hielt vorgestern noch eine kurze Sitzung, in welcher der Herzog v. Newcastle zur Beschwichtigung der Opposition in die Fremdenlegion-Bill die Klausel aufnahm, daß die Legion im Inland nur die nöthigsten Waffenübungen durchmachen, aber keinen Militärdienst thun darf und außerdem die Anzahl der Legionärs von 15.000 auf 10.000 herabsetzte. Auf heute ist die dritte Lesung anberaumt.

Der Opposition gegenüber, die sich gegen die Bill geltend macht, sucht die „Times“ zu vermitteln. Ihr Raisonnement läuft darauf hinaus, daß man jedenfalls zugeben müsse, daß die Bill einer reiflichen Ueberlegung und Diskussion bedürfe und daß es billig wäre, die Entscheidung bis Mitte Jänner zu verschieben.

Aus London, 18. Dezember, Abends, wird telegraphirt: „In der heutigen Oberhaus-Sitzung kündigt Lord Aberdeen an, das Haus werde am 23. Jänner nach den Ferien wieder zusammen treten. Der Herzog von Newcastle erklärt, daß die zu inkorporirenden Milizen Irlands und Schottlands ein Contingent von ungefähr 16.000 Mann liefern werden, Lord Ellenborough äußert, daß durch die von dem Ministerium vorgenommenen Modifikationen die Ausstellungen, welche er an dem die Anwerbung fremder Truppen betreffenden Gesetz zu machen hat, durchaus nicht gehoben worden sind. Der Marquis v. Lansdowne vertheidigt jene Maßregel als eine solche, welche nothwendig durch die Politik Englands geboten sei. Lord Derby bekämpft die Bill, welche zum dritten Mal verlesen wird, jedoch mit Auslassung der fünften, auf die Militärgeetze bezüglichen Reglementar-Klausel. Im Unterhause zeigt Lord J. Russell an, daß die Finanzvorlage erst nach den Ferien stattfinden werde. In der Diskussion über die Miliz-Bill willigt Lord Palmerston in ein Amendement, welchem zu Folge drei Viertel der Regimenter in's Ausland gesandt werden, und der Rest im Lande bleiben soll. Die übrigen Artikel werden mit unbedeutenden Modifikationen angenommen, und die dritte Lesung der Bill wird auf morgen festgesetzt. Dem Hause wird hierauf von Seiten des Oberhauses die Bill über die Anwerbung fremder Truppen mitgetheilt, deren erste Lesung das Ministerium morgen vorschlagen wird. D'Israeli kündigt an, er werde die Bill ohne Schonung bekämpfen. Diese seine Aeußerung wird mit lautem und anhaltendem Beifalle aufgenommen.“

Aus London, 19. Dez. Abends, wird telegraphisch gemeldet:

„Das Oberhaus hat heute nur eine kurze Sitzung gehalten. Lord Aberdeen lehnte die Festsetzung eines Bettages, um dem Himmel für den Erfolg der britischen Waffen zu danken, ab. Die Miliz-Bill wurde durch das Unterhaus, wo die dritte Lesung derselben zu Anfang der Sitzung erfolgte, übersandt. In der Sitzung des Unterhauses lehnte Gladstone es ab, eine Bill wegen Befreiung der Güter der im jetzigen Kriege gefallenen Militärs von der Erbschaftsteuer vorzulegen. Lord J. Russell äußerte, daß Frankreich sich stets bereit erklärt habe, auf den Kriegsschauplatz so viel Truppen zu senden, als die Transportmittel es gestatteten und daß die englische Regierung niemals die Absicht gehabt, dafür Subsidien an Frankreich zu bewilligen. Diese Erklärung wurde mit Beifallsbezeugungen aufgenommen. Hierauf nahm J. Russell das Wort, um die zweite Lesung der Bill in Betreff der Anwerbung fremder Truppen zu unterstützen. Er stellte in dieser Angelegenheit die Kabinetfrage. Sir E. Bulwer beantragte Vertagung derselben auf sechs Monate, was gleichbedeutend mit Verwerfung sein würde. Milner Gibson, Mitglied der ministeriellen Partei, bekämpfte die Maßregel als unpolitisch und verfassungswidrig. Sidney Herbert, Kriegsssekretär, vertheidigte dieselbe als nothwendig und ökonomischer als jede andere.“

Eine telegraphische Depesche aus London vom 20. Dez. Morgens meldet:

„Der Schluß der gestrigen Unterhaus-Sitzung

war nicht weniger lebhaft, als der Anfang. Stanley machte auf das von der Regierung hinsichtlich der Foreign Enlistment Bill beobachtete Schweigen aufmerksam und warf den Ministern vor, daß sie dieselbe gleichsam in's Parlament hineingeschmuggelt haben. Lord Palmerston gab sein Erstaunen über die Opposition kund, auf welche die erste Maßregel stöße, die von der Regierung zum Zwecke einer energischen Kriegsführung vorgeschlagen worden sei. Dieses Erstaunen sei um so gerechtfertigter Angesichts der den Ministern wegen ihrer Lauigkeit und Unthätigkeit gemachten Vorwürfe. Er behauptete, daß die Bill ihre Rechtfertigung in der Geschichte Englands finde. D'Israeli entgegnete, die angeführten Präcedenz-Fälle seien auf die Frage, um welche es sich hier handle, nicht anwendbar, indem die während der Kriege zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts gewonnenen Hannoveraner und Braunschweiger Bundesgenossen und keine bloßen Söldner gewesen seien. Lord John Russell replizierte hierauf und äußerte zum Schlusse seiner Rede das Vertrauen, daß die Fahnen Frankreichs und Englands alle Hindernisse im gegenwärtigen Kriege überwinden würden. Es wurde sodann zu Abstimmung geschritten. Für die zweite Lesung sprachen sich 241, für die Vertagung 202 Stimmen aus. Majorität für die Bill 39 Stimmen. D'Israeli erklärte hierauf, er werde in seiner Opposition gegen die Bill verharren.“

London, 22. Dezember. In der vorgestrigen Unterhaus-Sitzung fragt, als der Antrag gestellt wird, die Fremdenlegion-Bill im Comité zu berathen, Newdegate, ob Schritte gethan worden seien, um englische Truppen aus Ostindien nach dem Kriegsschauplatz zu bringen. Lord J. Russell verweigert es, Auskunft darüber zu geben. Drummond äußert, das Publikum außerhalb der Mauer des Parlamentsgebäudes betrachte die Bill als einen Deckmantel, unter welchem weiter reichende Plane verborgen seien. Er glaube, daß, wenn die Regierung zurückträte, sich wohl eine andere Regierung finden ließe, die allenfalls im Stande wäre, zu verhindern, daß die Pferde im Lager bei Sebastopol aus Hunger einander auffressen, die es den Offizieren möglich machen würde, ihre Wäsche zu wechseln und die Soldaten in Stand setzen würde, anders, als in bloße Lumpen gekleidet, einherzugehen. Jedenfalls bringe er in die Regierung, ihr Projekt nicht eher votiren zu lassen, als bis das Land Zeit gehabt habe, seine Meinung darüber auszusprechen. Cobden bemerkt, obgleich er gegen die Sendung englischer Truppen nach dem Festlande, um dort die Schlachten Europa's zu schlagen, so wie gegen den Zweck des Krieges protestire, und obgleich er die Expedition nach der Krim als eine der unüberlegtesten betrachte, welche die englische Geschichte aufzuweisen habe, und das wolle viel sagen, so glaube er doch, daß, nachdem die Nation einmal darcin gewilligt, 30.000 Mann britischer Truppen 3000 Meilen weit wegzuschicken, um einen Einfall in Rußland zu machen, es ihr nun auch obliege, denselben ihren Beistand zu leihen. Wenn man aber die Engländer, welche jetzt in Glend auf den Höhen von Balaklava dahinsinken, um ihre Meinung frage: was würden sie wohl zu der Hilfe sagen, die man ihnen schicken wolle? Würden sie wohl deutsche (?) Bettler verlangen, um sie von den Gefahren zu retten, mit denen sie zu kämpfen haben? Nein, sie würden ihre Landsleute zu Hilfe rufen, und er hege die Ueberzeugung, daß die Leute, denen man einen Dienst erzeigen wolle, sich durch die Art dieser Dienstleistung wenig geschmeichelt fühlen würden. Allein das sei nicht Alles. Es scheine ihm, daß man Angesichts der ganzen Welt einen Nothschrei ausstoße und gewissermaßen einen Nationalbankrott an Menschen und an Muth proklamire, indem man gleich im ersten Kriegsjahre die Aushebung fremder Rekruten verfüge. Die Begeisterung des Landes für den Krieg, sei sie eine aufrichtige gewesen oder nicht? In den Blättern sei ein Mal wie das andere Mal behauptet worden, das Land habe einstimmig den Krieg gewollt. Ohne Unterlaß spreche man von der Begeisterung des Volkes, und England habe angeblich mit einer Uneigennützigkeit und einem Edelmuthe gehandelt, die es beinahe wie die Borsehung erscheinen lassen, deren Aufgabe es sei, die Leiden der Menschheit zu lindern.

Verhalte dieß sich so oder nicht? Die Welt werde die Engländer nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Handlungen richten, und er fürchte, daß die in Rede stehende Maßregel die Begeisterung bedeutend dämpfen werde. Wenn England so zahlreiche Rekruten liefern könne, wie behauptet werde, warum schicke man dann Deutsche (?) nach der Krim? Das Ministerium wolle England unnöthiger Weise demüthigen. Er habe sich Mühe gegeben, zu erfahren, woher man eigentlich die fremden Soldaten nehmen wolle; allein er habe nichts weiter herausgebracht, als daß die Regierung die Absicht habe, eine Anzahl deutscher Auswanderer auf der Eisenbahn zwischen Hull und Liverpool abzufassen. (Heiterkeit.) Es scheine ihm, daß man da ein Gesetz mache, ohne irgend eine Bürgschaft dafür zu haben, wirklich Soldaten zu bekommen. Wenn man aber deren in hinreichender Anzahl finde, so schließe er sich anderen ehrenwerthen Mitgliedern des Hauses an, um die Maßregel aus moralischen Gründen zu verdammen. Man dürfe nicht außer Acht lassen, daß in der Meinung der meisten Menschen das Waffenhandwerk ein edler und ehrenvoller Beruf sei. Weßhalb? Weil man von der Ansicht ausgehe, daß der Soldat sich für eine bestimmte Sache schlage, aus Liebe zum Vaterlande, aus Hingebung für den Thron. Das sei es, was dem Waffenhandwerk seine Würde verleihe. Wo aber sei bei jenen Söldlingen, die man aus Deutschland holen wolle, jene edle Gesinnung zu finden? Dieselben könnten nicht vorgeben, daß sie sich für eine Sache schlagen, die ihnen theuer sei. Für sie rechtfertige nichts den Krieg, und der Unterschied zwischen ihnen und dem sein Vaterland verteidigenden Soldaten sei so groß, wie der Unterschied zwischen dem Helden und dem Kehlabschneider. Die Verwendung solcher Soldaten sei ein Mord im Großen. Und habe man sich auch wohl überlegt, was es heiße, den Czaren mit seinen 800.000 Mann auf seinem eigenen Gebiete anzugreifen? Er habe sich eines Tages eines Ausdrucks bedient, über den man viel gelacht habe, und ohne Zweifel noch viel lachen werde. In einem Meeting während des Jahres 1849 habe er zu denen, welche England mit einem russischen Angriffe bedrohten, gesagt: „Wenn Rußland die Vereinigten Staaten, oder England, oder irgend eine andere größere Seemacht angriffe, so würde diese Macht wie der Blitz über Rußland herfallen, und es in seinem eigenen traurigen Gebiete zerknittern.“ Habe nicht Lord J. Russell selbst gesagt, daß die russischen Flotten sofort verschwunden seien, als die englischen Flotten sich blicken ließen? Um aber Rußland zu Lande anzugreifen, dazu seien ganz andere Anstalten nöthig, als die von der Regierung getroffenen. Die vorliegende Bill sei eine Wiederholung der Geschichte von dem Zwerge, welcher gegen zehn Riesen kämpfte. Er habe ursprünglich auch die allgemeine Frage des Krieges erörtern wollen; allein die Diskussion habe sich bis jetzt so streng auf den betreffenden Gesetzentwurf beschränkt, daß er sich nicht zuerst auf jenes weitere Feld wagen wolle. Es habe in seiner Absicht gelegen, einige Bemerkungen über die von Rußland ausgegangenen Friedens-Vorschläge zu machen. Dieß werde er jetzt unterlassen; wenn aber die Berichterstattung über die Bill erfolge, dann werde er sich einige allgemeine Bemerkungen über die Lage des Krieges und namentlich über die Vorschläge Rußlands zu Wien erlauben, und er glaube, daß das Haus darin mit ihm einerlei Ansicht sein werde, daß man bei der gegenwärtigen kritischen Lage der Dinge nicht auseinander gehen dürfe, ohne über die wichtigsten Fragen der gegenwärtigen Krisis eine Meinung abzugeben, und einen Meinungsausdruck der Regierung zu erlangen. Denn das Parlament stehe in Gefahr, den Ruf der Unabhängigkeit einzubüßen, und könne nicht länger als Rath der Nation gelten, wenn es sich nach Hause schicken lasse, ohne daß man ihm ein Wort über die zukünftige Führung des Krieges gesagt habe. So weit er nach Briefen urtheilen dürfe, die er aus Sebastopol erhalten habe, könne man dem dortigen Heere nichts Unangenehmes erweisen, als wenn man die Kriegsfrage diskutire, und jedenfalls werde das Heer die bisher entbehrte Genugthuung haben, zu

wissen, daß sich die Vertreter Englands nicht getrennt haben, ohne den beisspiellosten Leiden, unter welchen es jetzt buchstäblich dahinsinkt, seine Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Lord J. Russell entgegnet, es handle sich nicht darum, jetzt bloß nach der Krim Soldaten zu schaffen; die Bill bilde vielmehr nur einen Bestandtheil alles dessen, was die Regierung zur energischen Führung des Krieges für erforderlich erachte. Lord Hamilton beschwert sich darüber, daß in der Thronrede der Bill nicht Erwähnung geschehen sei. Auf Antrag Lord J. Russells wird die Debatte auf den folgenden Tag vertagt und die Sitzung aufgehoben.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Dezember. Minister Scheel ist zum Ritter des Elephanten-Ordens; Premierminister Bang und Konferenzrath Treschow, Mitglied des Reichsraths, sind zu geheimen Konferenzrathen ernannt worden.

Amerika.

Die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten bei Eröffnung der Session des amerikanischen Kongresses lautet im Auszuge wie folgt:

„Unsere weise Politik hat uns gefährliche Allianzen zu vermeiden und Verwicklungen zu ersparen gelehrt. Einige europäische Regierungen haben die Absicht kundgegeben, unsere Politik lenken und uns auf ihre Gleichgewichts-Projekte eingehen machen zu wollen. Einige haben sogar versucht, zu gewalthätigen Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen. Die Vereinigten Staaten, welche immer ihre Achtung für die internationalen Rechte und Pflichten an den Tag gelegt haben, werden nicht zugeben können, daß diese Rechte und Pflichten durch die Interessen des Augenblicks verändert würden; sie haben das Recht, zu verlangen, daß sie von jeder belästigenden Einmischung befreit bleiben. Aber die politische Enthaltensart schließt nicht die Ausdehnung des Handels aus. Diese Unterscheidung, von den großen Staaten verkannt, hat zu einem eifersüchtigen Mißtrauen Veranlassung gegeben. Unsere gegenwärtige Haltung, so wie unsere ganze Geschichte beweist, daß wir keine angreifenden Absichten hegen. Unsere Seemacht wird nur zum Schutze der amerikanischen Bürger angewandt. Die Vereinigten Staaten, im Wesentlichen friedlich, weisen jeden Angriff zurück. Die Erwägungen müßten die Besorgnisse, die hätten entstehen können, schwinden machen. Einige Regierungen haben mit Mißtrauen auf unsere Vergrößerungen hingeblickt. Es ist dieses von Staaten unbegreiflich, die alte Königreiche unterjocht und ihre Fahnen in allen Welttheilen aufgepflanzt haben. Die Erfahrung hat bewiesen, daß, wenn die europäischen Mächte unter sich im Kriege sich befinden, die Rechte der Neutralen Gefahr laufen. Der mit Rußland abgeschlossene Vertrag ist allen Staaten Rußlands und Amerika's vorgelegt worden. Preußen hat einen Zusatzartikel vorgeschlagen, der dahin ging, die Kaperbriefe abzuschaffen. Die Vereinigten Staaten können dieses System nicht zulassen, das den Handel eines größeren Staates der Willkür eines mit stärkerer Seemacht versehenen Feindes aussetzen würde. Die Vereinigten Staaten werden es nur dann annehmen, wenn die europäischen Mächte einwilligen, das Privateigenthum vor der Wegnahme durch bewaffnete Kreuzer zu sichern. Im Verlaufe seiner Botschaft thut der Präsident auch des zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien abgeschlossenen Vertrages über die Fischerei Erwähnung. Der Präsident erklärt hierauf, er hoffe, daß die abgegebenen Erklärungen über die Angelegenheit des französischen Konsuls in San Francisco, des Herrn Dillon, dem französischen Gouvernement befriedigend erscheinen würden. Die Soule-Angelegenheit in Frankreich war das Ergebnis eines Mißverständnisses. Die französische Regierung hat es in Abrede gestellt, daß sie beabsichtige, dem Herrn Soule die Durchreise durch Frankreich zu verweigern. Der Präsident hofft, daß die gegenwärtige Regierung Spaniens mehr als die vorhergehende geneigt sein wird, den gerechten Forderungen der Vereinigten

Staaten Gehör zu geben, und daß Friede mit allen Nationen erhalten bleibt. Er drückt außerdem die Hoffnung aus, daß der Sundzoll abgeschafft werde. Die Vereinigten Staaten fordern, indem sie die Befreiung von demselben verlangen, nur eine gerechte Sache. Die Erklärung dieser Forderung wird an Dänemark gerichtet werden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 27. Dezember. Gestern wurde die Legislative von Sr. Maj. dem Kaiser persönlich eröffnet. Er gedachte in seiner Rede der großen, bereits vollbrachten Thaten und sagte, daß ein großes, durch seinen Souverain verjüngtes Reich sich von einer Macht losgemacht habe (s'est détaché), welche die Unabhängigkeit Europa's seit 30 Jahren bedrohe.

Mit Oesterreich sei ein Vertrag geschlossen worden, der, heute defensiv, vielleicht bald einen offensiven Charakter annehmen dürfte und die Sache dieses Reiches mit der Frankreichs und Englands vereinige. Er dankt der englischen Armee für ihre tapfere Mitwirkung und hofft, wenn der Friede nicht hergestellt werden sollte, dieselben Danksgedanken auch Oesterreich und Deutschland spenden zu können, jenem Deutschland, dessen Einigkeit und Wohlfahrt Frankreich so sehr wünsche.

Er dankt ferner der franz. Armee und Flotte, und auf die Opfer, welche der Krieg erheischte, übergehend, bemerkte er, daß Frankreich über eine imposante Wehrkraft zu gebieten habe, von der ein namhafter Theil bereits eingeschifft worden. Eine Rekrutenstellung wird von dem gesetzgebenden Körper verlangt werden; überdieß noch die Gewährung eines National-Anlehens. Der Krieg habe Europa nicht erschreckt, die Industrie-Ausstellung werde die Früchte friedlicher Bemühung im Laufe des kommenden Jahres vereinigen.

Wie aus London, 23. Dezember Abends, telegraphirt wird, erhielten an jenem Tage die Miliz-Bill und die Foreign Enlistment Bill die königliche Sanction. Beide Häuser des Parlaments verthagten sich bis zum 23. Jänner.

Herr v. Uscdom hat in London eine Privatwohnung bei Grosvenor Place gemiethet, und sollte am 23. d. M. die erste Zusammenkunft mit Lord Clarendon haben.

Lokales.

Aus Laibach wird der „Donau“ geschrieben: Die Stockung im Verkehr, welche durch die zunehmende Theuerung aller zum Leben nothwendigen Artikel noch erhöht wird, scheint nicht so bald nachlassen zu wollen, wie wir uns überhaupt keine nachhaltige Besserung unseres Geschäftslebens versprechen, bis nicht auf der Eisenbahn Krain's Erzeugnisse nach der Adria geführt werden. Erst dann, wenn die Bahn nach Triest vollendet sein wird, kann Laibach jene Stellung einnehmen, die ihm vermöge seiner Lage durch einen ausgedehnten Transitohandel gesichert ist. Wie sehr man daher dem endlichen Ausbau dieser Schlußstrecke der südlichen Staatsbahn mit Sehnsucht entgegen sieht, ist um so mehr begreiflich, als wir unsere wichtigsten Handelsartikel weder nach Norden noch nach Osten in beträchtlicher Menge versenden können, sondern damit hauptsächlich auf den Süden angewiesen sind, daher denn auch der Mangel an Wasserstraßen in unserem Kronlande so lange nicht durch Schienenwege vollkommen ersetzt wird, bis wir mit Italien und der Seeküste in ununterbrochener Verbindung stehen. Wir wissen sehr gut, daß Viele, sogar Geschäftsleute, dieses Ziel in möglichst weite Ferne gerückt sehen möchten, allein da geben Privatinteressen den Ausschlag, während wir stets den Vortheil für das ganze Land im Auge behalten. Welchen Absatz könnten nicht unsere Bauhölzer und Holzwaren haben, wenn die Fracht nach dem Süden billiger wäre? Welche Quantitäten Schiffbauholz ließen sich nicht in Triest verwerthen? Und wie sehr würde nicht unserm verarbeiteten Stahl, Draht und Nägeln die Konkurrenz erleichtert werden, und wie viele Hände würden auf diese Weise lohnende Beschäftigung finden! Krain's Fabrikthätigkeit würde sich in ungewöhnlichem Verhältnisse heben, da dem Betriebe Manches zu Gute kommt, woran unsere Nachbarn schon Mangel zu leiden beginnen.

